

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35  
monatlich 45 Pf.  
Bei allen württ. Postämtern  
und Boten im Orts- u. Nachbar-  
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,  
ausserhalb desselben M. 1,35,  
hierauf Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.  
Veröffentlichungsblatt  
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklosterle u.  
während der Saison mit  
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.  
Ausdrücke 10 Pf., die Klein-  
spaltige Germondzelle.  
Kleinanzeigen 15 Pf. die  
Zeile.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Fremdenliste  
nach Uebereinkunft.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 280.

Donnerstag, den 30. Nov. 1911.

28. Jahrg.

### Deutsches Reich.

#### Die Eröffnung des badischen Landtags.

Die badische Ständeversammlung, wie die etwas altertümliche, inhaltlich nicht ganz zureichende Bezeichnung für die gemeinsamen Beratungen der Ersten und Zweiten Kammer lautet, ist nach dem üblichen Zeremoniell, in nicht gerade modern anmutenden Formen mit paraderendem Militär, Blodengeläut und prunkender Aufzucht des sonst ja bürgerlich schlichten großherzoglichen Hofes feierlich wieder eröffnet worden. Die Thronrede, mit der der Großherzog persönlich den „Edlen Herren und lieben Freunden“ für ihre Arbeiten „zum Heile unserer teuren Heimat gedeihlichen Erfolg“ wünschte, gedankt zunächst der Heimkehrungen der Landwirtschaft durch Hochwasser, Fehlböden, Unwetter und Dürre und des ungünstigen Einflusses dieser Elementarereignisse auf den Lebensmittelmarkt, wobei auch der Kartoffel zweimal, die in einer Thronrede immerhin seltene Ehre der ausdrücklichen Erwähnung widerfährt. In der Ankündigung des Staatsvoranschlags wird unter Hinweis auf die Schwierigkeit der Staatsfinanzierung die Einführung einer Staatslotterie, also die Lotteriegemeinschaft mit Preußen, sowie die Erhebung eines Staatszuschlages zur Reichserbschaftsteuer vorgeschlagen. Als Vorbote des sich langsam vorbereitenden wirtschaftlichen Wiederaufschwungs, will der Hinweis auf die Mehreinnahmen der Eisenbahnen gewürdigt sein. Bekannt ist schon lange die Tatsache, daß der diesmalige Reinertrag der badischen Staatsbahnen mit über 30 Millionen Mark (d. h. 10 Millionen Mark mehr als vorausgeschätzt war) alle früheren Einnahmen übersteigt. Der angekündigte Gesetzentwurf über die Abgrenzung der Wahlkreise der fünf größten Städte des Landes und in Verbindung damit die Erhöhung der Abgeordnetenzahl von 73 auf 74, wobei die Stadt Mannheim einen Sitz mehr als bisher bekommen soll, wird zweifellos in der Volksvertretung die Forderung der Verhältnismäßigkeit nicht bloß für die Städte, sondern für das ganze Land aufrollen. Erfreulich ist die Ankündigung einer durchgreifenden Reform des Fortbildungsschulwesens. Der Anfang einer wirklich großen Regierungstätigkeit könnte die am Schluß der Thronrede angekündigte Denkschrift über die Möglichkeiten weiterer Vereinfachung der Organisation und des Verfahrens der Staatsverwaltung werden.

Wer etwas allen vorgeblich,  
Wie jahrelang er ausgelacht,  
Begreift man die Entdeckung endlich,  
So nennt sie jeder: Selbsterfindlich.  
Wilhelm Jensen (4. 23. Nov.)

#### Ein Stimmungsbild aus dem Elsaß.

Von Franziska Kromayer geb. von Gruber.  
Preis-Novelle.)  
(Fortsetzung.)

Als der Abend kam, trieb Jakob zu frühen Dingen, da er Madelaine ein mitgebrachtes Schmuckstück überreichen wollte, ehe die anderen Gäste sich einstellten. Aber seine Absicht wurde dadurch vereitelt, daß Madelaine erst später mit Irma zugleich erschien, so daß er sein Geschenk in der Tasche behalten mußte.  
Das Lesen wurde dem neuen Gäste zu Ehren heute aufgegeben, und man hat ihn, von seiner Reise zu erzählen; da nun die Unterhaltung den ganzen Abend in elsfässischer Mundart geführt wurde, mutete es den aus der Fremde Heimgekehrten gar lieblich und heimisch an. Besonders die junge Berlinerin erregte seine volle Bewunderung, und Madelaine gewahrte mit einiger Befriedigung, wie auch Irma für den stattlichen Elsfässer ein lebhaftes Interesse zu gewinnen schien.  
Das war ja die schönste Lösung unserer Schwierigkeiten, dachte sie im Stillen und sah dabei ihren Hermann so siegesgewiß an, daß dieser sich an die Damen wendend einen Ausflug der jungen Generation nach der Hofburg für den nächsten Tag in Vorschlag brachte, der mit Begeisterung aufgenommen wurde.  
Pünktlich zum Frühstück am anderen Morgen fanden sich die jungen Leute am Bahnhof ein, und in munterem Gespräch fuhr man bis Wanzel, einer kleinen Station hinter Schlettstadt, von wo aus die Wanderung nach der aus alten Ruinen neu erbauten Hofburg beginnen sollte. Unwillkürlich hatten sich Hermann und Madelaine zusammengefunden und Jakob war mit Irma ihnen gefolgt. Es machte ihm Freude, ihr die Gegend zu er-

#### Die bayerischen Landtagswahlen.

Der Aufmarsch der Parteien zu den bayerischen Landtagswahlen hat sich nun vollzogen. Die Volkspartei, die Nationalliberalen und die Sozialdemokratie stehen zwar getrennt aber alle in scharfer Fronttrichtung gegen das Zentrum. Die bayerischen Konservativen haben sich mit dem Bund der Landwirte auf die Seite des Zentrums geschlagen. Eine andere Stellung nimmt die neu gegründete Filiale der Reichspartei in Bayern ein. Diese Parteigruppe, die ihre Hauptaufgabe in der Bekämpfung der Sozialdemokratie sieht, ist in der Hauptsache eine Abspaltung der Reichsnationalliberalen. Sie hat einen Wahlauftritt erlassen, in dem es zunächst heißt, das Zentrum habe sich dergestalt ins Unrecht gesetzt, daß es ein Ding der Unmöglichkeit sei, in der auf diese Auflösung folgenden Wahl für das Zentrum zu stimmen. Dann wird Stellung gegen einen Großblock von Casselmann bis Bebel genommen. So bliebe für die Reichspartei nach ihrem Wahlauftritt nichts übrig als Wahlenthaltung. Die Reichspartei habe sich jedoch statt dessen entschlossen, in allen Wahlkreisen, in denen es geschehen könne, ohne das Zentrum oder die Sozialdemokratie zu fördern, eigene Kandidaten aufzustellen. Wo solche Wahlkreise in Bayern zu finden sind, wird allerdings nicht gesagt, denn es wird wenig Landtagswahlkreise geben, in denen aussichtslos reichsparteiliche Sonderkandidaturen den Liberalen nicht doch eine Anzahl Stimmen wegnehmen würden. Das aber wäre bei dem bayerischen Wahlsystem, wonach schon die relative Mehrheit zur Wahl genügt, stets eine Förderung des Zentrums oder der Sozialdemokratie. Hoffentlich geben die bayerischen Wähler auf die Taktik der Reichspartei die richtige Antwort und verzichten darauf, diesen Sonderbündlern überhaupt Stimmen zu geben; denn nur dann, wenn alle Nichtultramontanen sich im Kampf gegen das Zentrum zusammentun, kann dieses geworfen werden.

#### Der Reichstag

hat am Montag die erste Lesung des Gesetzes betr. die Eisenbahnbauten im ostafrikanischen Schutzgebiet vorgenommen. Die Vorlage wurde nach einer längeren Debatte an die Budgetkommission verwiesen. Es handelt sich um die Fortführung der ostafrikanischen Zentralbahn von Dar-es-Salam bis zum Tanganjika-See. Die Bahn endet heute in Tabora und soll zur Beseitigung der bisherigen Unrentabilität und zur Hebung des Verkehrs fertiggestellt werden.

Sodann wurde die zweite Beratung des Hausarbeitsgesetzes in Angriff genommen. Der § 1 der Kommissionfassung wurde angenommen. Er bestimmt, daß solche Werkstätten von dem Gesetz ausgeschlossen bleiben, in denen ausschließlich für den persönlichen Bedarf des Bestellers oder seiner Angehörigen gearbeitet wird. In der Debatte beurteilte Dr. Raumann die Vorlage mit einigen Bedenken: Sie werde keine besonderen Schädigungen, aber auch keinen besonderen Nutzen hervorrufen. Am bedenklichsten sei, daß die Heimarbeiterschaft nicht organisiert ist. Soll das Gesetz Inhalt haben, so müsse die Einführung des Lohnnetzes befristet werden.

Am Dienstag wurde die 2. Lesung des Schiffahrtsabgabengesetzes zu Ende geführt. Es handelt sich um die auf Antrag Gotheins zurückgestellten Teile, die in der Kommissionfassung angenommen worden sind. Die von der Fortschrittlichen Volkspartei gestellten Anträge in Bezug auf Erweiterung der Befugnisse der Strombeiräte und Begrenzung der Abgabepflicht wurden abgelehnt. — Der Reichstag setzte sodann die Beratung des Hausarbeitsgesetzes fort.

Die Budgetkommission des Reichstages, die den Gesetzentwurf betr. Ausgabe der kleinen Aktien in Konsulargerichtsbezirken und im Schutzgebiet Kiautschou beriet, nahm mit 13 gegen 9 Stimmen einen Antrag der Reichspartei an, wonach die Ausgabe kleiner Aktien auf China beschränkt werden soll.

#### Die Rede Gresh

wird lebhaft kommentiert. Den englischen Linksliberalen gefällt sie nicht. Die Rede sei korrekt, sie atme aber doch nicht den Geist der Freiheit und Freundschaft. Der „Chronicle“ findet in der Rede freundschaftlichere Töne und hofft auf eine Entente mit Deutschland. In den Augen der konservativen Presse steht die Rede des Auslandsministers völlig gerechtfertigt da.

In Paris wird die Rede von allen Friedensfreunden mit Begeisterung, aber nicht mit unbedingter Begeisterung begrüßt. In den Kreisen derer, die Sensationen erwarteten hatten oder gar in einem allgemeinen Konflikt das Heil Frankreichs erblickten, ist man, wie es scheint, ein wenig verstimmt. Es macht doch einen großen Eindruck, mit welchem Eifer der englische

klären, die Berge zu nennen, die vor ihnen lagen und ihr Interesse an der elsfässischen Geschichte zu wecken, die ihr in den Einzelheiten natürlich unbekannt war, wenn sie auch im ganzen schon viel darüber gelesen hatte.

Hermann und Madelaine gaben sich gleichfalls dem Zauber der Gegend hin, waren sie doch zum erstenmal so ohne Sorge, ohne Rücksicht auf ihre Umgebung miteinander allein. Sie genossen dies Glück in vollen Zügen, in ungetrübter Seligkeit.

„Was meinst Du Hermann, wenn ich nachher mal offen mit dem Jakob rede, wer weiß, ob er nicht selbst das Amt eines Freundes für Dich bei meinen Eltern übernimmt? Er scheint uns ja heut gar nicht zu beachten und ganz ausgefallen von der Unterhaltung mit Deiner Schwester zu sein.“

Dabei waren sie stehen geblieben und riefen den Nachzügler frohlich zu: „Jetzt wurd's Zeit de Rudolf ufzemahe. Mir hân Hunger, wie sehts mit Euch? Ist Euch de Hunger ze profaisch?“

„Keineswegs“, versicherte Irma, und Jakob schnalzte den Rudolf ab, ebenso Hermann, und die Damen teilten den Inhalt aus.

Nach dem Ambis wanderte man weiter durch den Wald, dessen Kühlung sehr wohlthätig empfunden wurde, da der Tag heiß zu werden begann.

Diesmal hat sich Madelaine die Begleitung Jakobs aus, sie habe ihm etwas Wichtiges mitzuteilen, und Irma wanderte insolgebeß mit ihrem Bruder voraus.

„Gell Schafob, Du wunderst Dich, daß ich Dini interessant Unterhaltung mit Fräulein von Möller hâder, aber ich bues nur, für sie Dir descho grändlicher zu verschaffe.“

Erkaunt sah Jakob die Jugendgeßlin an, sie hatte ihn zwar immer etwas bemuttert, aber was sie jetzt von ihm wollte, war ihm ganz rätselhaft.

„Mir sin in de Boräsehung ufgewachse, emol Mann und Frau ze wäre, siwer Schafob, äwer i glaub, mir posse besser als Bruder un Schwester z'samme, meinsch Du nit au?“

Jakobs Blick fiel auf die vorauswandernden Ge-

schwister und sein Herz hatte eine zustimmende Regung, aber es kam ihm doch zu überraschend, und er sagte zögernd:

„Worum meinsch Du bis, Madelaine?“

„Na, wyl doch e besse meh drzu g'hört als schwächterliche Befehler, u wyl Familieabmachunge nit d'letscht Entscheidung sin sotte for's Leneßglück vun zwei Meniche, wo sich wirklich gern han, so wie ich u de Hermann. Du heßsch wol au schun gemerkt, Schafob, un i saa Dir's ganz offe, i hab mi mit ihm versproche, un i wott nur, Du dürsch Di mit sim Schweßterle versproche, bis sich so e herzigs Maibel, fasscht e halvi Elsfässerin: heßsch Du bis nit auch gemerkt?“

„Ja, 's wâr schun eracht, aber wat dât dr Pape un de Name saue, wenn i ihne e Schwoowemaibel ins Hüßs dât bringe?“

„Ja, bis mueßsch Du selbsch sehe, Schafob, wie Du sie erum kriessh, vorlaßig wôtst i Di nur bitte, daß Du de Freßwermer by mini Eltern machsch, damit sie de Hermann, statt Dich annâhme. Sie hân noch nit von unsere Lieb erfahre, un wenn Du ihne glich drzue saasch, daß Du mit unversehrte bisch, no wurd's gelinge, denn 's Irma hat schun ihr Herz gewunne, do wâr sie in sim Bruder len Korb gewe.“

Bald waren sie am Eingang der Burg angelangt, und nachdem sich die Torflügel ihnen geöffnet hatten, durchschritten sie den Hof und gelangten über die Zugbrücke in das altertümliche Schloß, dessen enge und steile Treppen in die Ritter- und Bankettsäle führten, die mit den kleinen Fenstern und niedrigen Decken ihnen einen bedrückenden Eindruck machten. Dann ging's im Bergfried, einem gewaltigen viereckigen Turme, wieder enge Treppen in die Höhe, und herrliche Aussichten boten sich bald rechts, bald links den entzückten Augen. Aber die schöne Rundschau, die man früher von hier gehabt, fehlte nun zum großen Bedauern der Elsfässer.

(Schluß folgt.)

Staatsmann ein gutes Verhältnis mit Deutschland bekräftigt.

In diplomatischen und parlamentarischen Kreisen Berlins würdigt man die allem Anschein nach freundliche Tendenz der Rede Greys, hat aber doch im Allgemeinen den Eindruck, daß trotz mancher freundlichen Wendungen und Zukunftsbilder eine wesentliche Abänderung der bisherigen Richtlinien der englischen Politik zunächst nicht zu erwarten ist.

In Wien glaubt man, daß die Rede der Ausgangspunkt neuer Verständigungsversuche sein werde und hofft auf eine bevorstehende Rede Bethmann Hollwegs.

**Nationale Fleischergelegenheiten.** Der in Berlin tagende 2. Fleischergelegenheiten-Kongress hat, wie die „Deutsche Fleischer-Zeitung“ meldet, beschlossen, einen Zusammenschluß aller national und handwerkstreuen Fleischergelegenheiten-Bereinigungen in die Wege zu leiten. Dem neuen Bunde sind vier Landesverbände und 22 Einzelvereinigungen beigetreten, die zusammen ungefähr 7000 Mitglieder haben. Der Vorsitzende des Förderungsausschusses der nationalen Arbeiterbewegung, General von Loebell, beglückwünschte die Versammlung zu diesem Beschluß und überwies dem neuen Bund 20 000 Mark.

**Berlin, 29. Nov.** Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Die Rowoje Wremja meldet aus Butschang, daß die dortige Bevölkerung gegen die Deutschen wegen Lieferung von Gewehren sehr aufrgebracht sei. Den Regierungstruppen sei es nur mit Mühe gelungen, drei gefangene deutsche Offiziere vor dem Lynchmord zu retten. An dieser Küstergeschichte ist kein wahres Wort.“

**Leipzig, 29. Nov.** Die Verhandlungen der aus Vertretern des Deutschen Buchdruckervereins und des Verbandes der Druckereibehilfsarbeiter bestehenden Kommission zur Revision des vor fünf Jahren abgeschlossenen Tarifes für Druckereibehilfsarbeiter sind gescheitert.

## Ausland.

### Der Krieg um Tripolis.

#### Die italienische Flottenaktion.

Der Konstantinopeler „Idam“ erzählt: Der russische Botschafter überreichte dem Großwesir die Antwort Italiens, aus der hervorgeht, Italien wolle auf die ganze Aktion gegen die Dardanellen verzichten. Der Botschafter erklärte freundschaftlich, die Türkei sollte die Verhandlungen zur Lösung der Tripolisfrage einleiten.

#### Vom Kriegsschauplatz

meldet dasselbe Blatt: Die Kämpfe bei Tripolis dauern an. Die Italiener sind in der Stadt eingeschlossen; ihr Versuch, Denni zurückzuerobern, ist gescheitert. Die Italiener zogen sich mit einem Verlust von mehreren Toten und 80 Gefangenen, darunter 4 Offiziere, zurück. — Diese Meldung läßt sich schwer mit den italienischen Nachrichten über die Wiederbesetzung von Denni vereinbaren.

### Die Revolution in China.

#### Eine Verschärfung der Lage

meldet eine Depesche aus Peking: Die Kaiserlichen eroberten Ganyang. Die Revolution dehnt sich auf die Südmandschurei aus. Dahn ist Hauptquartier der Aufständischen. In japanischen Possäden wurden Bomben besördert. Die Revolution zeigt sich immer mehr zu und nimmt europäerfeindliche Tendenzen an. Bei der Eroberung der Stadt durch die Kaiserlichen hatten die Aufständischen große Verluste und flohen nach Butschang. — Aus Schanghai dagegen werden

#### Mißerfolge der Kaiserlichen

bei Nanjing gemeldet: General Tschanghsun in Nanjing läßt Waffen auf die andere Seite des Jangtse hinübergeschaffen, angeblich in der Absicht, Nanjing aufzugeben und sich mit den Kerntruppen nach Norden durchzuschlagen. Den Aufständischen stehen nur nennausgehobene Retraten gegenüber. Das kaiserliche Fort Tigerhägel hat kapituliert. Die Aufständischen beschießen die Befestigungen innerhalb Nanjings und bereiten jetzt die Besetzung des Berges Tschinghsang vor, der die gesamte Südstadt beherrscht. Den Ausländern ist auf das Bestimmteste anbefohlen, die Stadt zu verlassen.

#### Die Mächte.

Die offiziöse Presse Tokios lehnt die Aufforderung der übrigen Presse ab, in China zu intervenieren: Jede Einmischung Japans oder anderer Mächte würde nur den Entwicklungsprozeß Chinas aufhalten. — Dem Petersburger „Börzenblatt“ wird aus Peking gemeldet, daß Quanschikaj im Namen der Dynastie die Hilfe der Mächte gegen die Revolution zu erbiten beabsichtigt. Diese angebliche Absicht rufe lebhaften Protest in Petchili und Kiansu hervor. Man glaube dort, daß die Dynastie mit diesem Schritt ihr eigenes Todesurteil unterschreiben würde. — Andere Blätter melden, die Lage der Dynastie sei trostlos, da die Gefahr der Abschneidung von Peking besthe. Quanschikaj rät der Dynastie, sofort ins Innere zu fliehen, allein die Prinzen kaiserlichen Erbthrones wüßten, daß die Flucht nur einen kurzen Aufschub des Unterganges bedeuten würde. Deshalb wird vielleicht das ganze Kaiserhaus Selbstmord begehen.

**Paris, 29. Nov.** An dem Automobilrennen freil nehmen über 6000 Lenker teil. — Baron Gustav Rothschild ist gestorben.

**Bukarest, 29. Nov.** Der König eröffnete gestern in Anwesenheit des Kronprinzen und des diplomatischen Korps das Parlament mit einer Thronrede.

**Jahrze, 29. November.** Der Fleischergelegenheit Kopistek, der am 6. Nov. in Gemeinschaft mit dem

Fleischer Kaszy den Geldverleiher Schaper aus Sosnowice ermordet und ausgeraubt hat, wurde in der Wohnung seines Schwagers, der selbst der Polizei Anzeige gemacht hatte, verhaftet. Der Staatsanwalt hatte auf die Ergreifung des Mörders eine Belohnung von 1000 M. ausgesetzt.

**Newyork, 28. Nov.** Theodore Roosevelt veröffentlichte eine Erklärung, die jede Möglichkeit seiner Kandidatur für die Präsidentenwahl im nächsten Jahre ausschließt. Roosevelt versichert gleichzeitig, er werde in der kommenden Kampagne auch für keinen anderen Bewerber eintreten.

## Württemberg.

### Dienstnachrichten.

Der König hat den v. Oberbahnsekretär Geber bei der Generaldirektion der Staatsbahnen zum Oberbahnsekretär bei dieser Behörde befördert, den Eisenbahnsekretär Streicher in Stuttgart Hauptbahnhof nach Kalen seinem Ansuchen entsprechend verlegt, den Oberbahnsekretär Heiß in Kalen zum Eisenbahnsekretär in Ebingen befördert, den technischen Eisenbahnsekretär Regele bei der Eisenbahn von Aepfenloch zum Eisenbahninspektor ihm seinem Ansuchen entsprechend verlegt, die Baumeister Kähler zum Bahnmehrer in Oberndorf a. N. und Glauß zum Bahnmehrer in Rebersheim ernannt, den Postmeister Dettinger in Mönningen auf Ansuchen nach Röttingen verlegt und eine gehobene Postsekretärstelle bei dem Bahnpostamt Stuttgart dem Postsekretär Pfaffenmann bei dem Bahnpostamt Ulm übertragen.

**Der Finanzausschuß der Zweiten Kammer** hat mit der Beratung der Uebersicht über die Zulagen und Nebenbezüge der in die Gehaltsordnung aufgenommenen Beamten und der Lehrer an den höheren Schulen begonnen. Dr. Eisele (Sp.) wurde zum Generalreferenten bestimmt. Die Beschlüsse sind zunächst nicht für die Öffentlichkeit bestimmt.

**Stuttgart, 29. Nov.** Einer kürzlich erschienenen Notiz über Veränderungen am Alten Postplatz ist nachzutragen, daß der Häuserblock zwischen der Notzblühstraße und dem Alten Postplatz vom Café Reng an aufwärts voraussichtlich an eine Norddeutsche Versicherungsbank übergeben wird.

**Stuttgart, 29. Nov.** Zur Gemeinderatswahl wird in der Stadt ein neuer sozialdemokratischer Wahlvorschlag verbreitet, der im Gegenteil zu dem viel angefochtenen Vorschlag nicht Westmeyer und Gennossen, sondern Lindemann, Tauscher, Wasner, Bättinger, Mattutat, Sömann und Fischer enthält. Die Namen sind je ein Mal kumuliert.

**Balingen a. G., 28. Nov.** Stadtschultheiß Wischus ist im Alter von 55 Jahren nach nur dreiwöchiger Krankheit gestorben. Ein geborener Balingener, hatte er die Leitung der Gewerbebank unter schwierigen Verhältnissen übernommen und sie zu einem soliden, geachteten Institute emporgehoben. In jener Zeit trat er auch in der Öffentlichkeit energisch für die Interessen der Volkspartei ein, der er sich angeschlossen hatte. Im Jahre 1905 wurde er zum Stadtschultheiß, 1907 zum Stadtschultheißen seiner Heimatstadt gewählt. Mit der ihm eigenen Umsicht und Energie führte er die Geschäfte zum Wohle der Stadt, die in ihm einen tüchtigen Bürger und Führer verlor. Auch die Volkspartei steht trauernd am Sarge des waderen Mannes, der ihr unentwegt zugetan war, wenn er auch in den letzten Jahren in Anbetracht seiner Stellung sich eine gewisse Reserve im öffentlichen Hervortreten auferlegt hatte.

**Dehringen, 28. Nov.** Hier wurde in einer Versammlung eine Ortsgruppe des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie gegründet. Vorsitzender ist Rittmeister Bopp-Cappel.

**Dehringen, 28. Nov.** Am dem Wiederherstellungsbau des Neuensteiner Schlosses des Fürsten zu Hohenlohe-Dehringen, wurde dieser Tage das Richtfest zum letzten der vier Schloßflügel gefeiert, wobei der bauleitende Architekt Professor Bodo Ehardt seiner Freude Ausdruck gab, daß die dem Einsturz nahe Halbruine des Schlosses Neuenstein nunmehr in ständiger Arbeit wieder in einen Standesstein, solchen Bau umgewandelt werden konnte. Zur Arrondierung des städtischen Besitzes seit dem Beginn der Bauarbeiten wurden Grunderwerbungen mit dem Gesamtwerte von 385 175 Mark vorgenommen.

**Tübingen, 28. Nov.** Dem volksparteilichen Abgeordneten Payer des 6. Reichstagswahlkreises Reutlingen-Tübingen-Rottenburg, wird es diesmal nicht ganz leicht gemacht. Am Sonntag sprach er in Lustnau, wurde aber von Gegnern in einer Weise unterbrochen und gestört, die er, wie er selbst sagte, lange nicht erlebt hat. Es war ihm minutenlang nicht möglich, sich verständlich zu machen. Der nationalliberale Versammlungsleiter Schulthess Rath bedauerte die Ausschreitungen und schlug eine Resolution vor, in der die nationalliberalen Wähler aufgefordert wurden, die Kandidatur Payers kräftig zu unterstützen. — Nachmittags sprach Payer in Kirchentellinsfurt, hier trat ihm niemand entgegen.

**Gmünd, 28. Nov.** Wie erinnerlich hatte der Baumeister R. Baas die Leitung des zusammengebrochenen Neubaus inne, bei dem mehrere Personen schwer verunglückt sind. Die Untersuchung soll ergeben haben, daß die Bauleitung nicht immer die erforderliche Sorgfalt walten ließ, weshalb sie für die persönlichen und sachlichen Schäden haftbar wurde. Nun ist über das Vermögen des Baumeisters Baas das Konkursverfahren eröffnet worden.

**Ulm, 28. Nov.** Der frühere Direktor der hiesigen Filiale der Württembergischen Vereinsbank, Carl Thalmeisinger, hat sich aus dem Sanatorium in Kreuzlingen, wo er untergebracht war, vor kurzem entfernt, ohne daß man seinen jetzigen Aufenthalt kennt.

## Nab und Fern.

### Neue Erdhöfe.

Wie verschiedene Beobachter mitteilen, ist Dienstag Nacht zwischen 1/12 und 12 Uhr in Heilbronn eine dreimalige kurze Erderschütterung, gleich als

ob ein Straßenbahnwagen vorbeifährt“ wahrgenommen worden. — Aus Ebingen wird gleichzeitig berichtet, daß Dienstag Abend 1/7 Uhr ein Erdstöß von namhafter Stärke verspürt worden ist. Die Bewohner eilten erschrocken auf die Straße. Die Gegend von Ebingen wird neuerdings als das Zentrum des Erdbebens vom 18. November angesehen. Seit jenem Tage sind in Ebingen fast täglich leichte Erdstöße wahrgenommen worden.

### Postraub in Berlin.

Am letzten Samstag ist in Berlin ein großer Postraub verübt worden. Zwei Provisionsreisende, Cavello und Wendi, die inzwischen verhaftet wurden und gefangen haben, raubten in frecher Weise einen Postwagen aus. Cavello stand am Eingang zum Postamt 41. Als der Postwagen vorfuhr und der Begleiter sich nach dem Postamt begab, um die Ankunft des Wagens zu melden, sprang Wendi blitzschnell vom Wagen, öffnete mit einem vorher angefertigten Schlüssel die Schloßer und rollte den schweren Postkasten heraus, den er seinem Komplizen Cavello übergab. Cavello ist dann in einer Kraftdroschke mit dem Raub davongefahren und Wendi hat so dann ruhig den Bod wieder bestiegen, als ob nichts geschehen wäre. Die Barpakken wurden wieder beigebracht. In der Wohnung des Cavello hat man noch für 70 000 Mark Wertpapiere unverfehrt gefunden, und in dem Badeofen befanden sich Reste verbrannter Wertpapiere, die etwa 100 000 Mark betragen haben. Im Ganzen sind 300 000 Mark in bar und in Wertpapieren gestohlen worden. Der Postillon Wendi von dem ausgeraubten Karriol ist verhaftet worden, ebenso der Briefträger Müller, der ihn auf der Fahrt begleitet hat.

### Ein Nachhall

wie er unter Wingerh noch nicht dagewesen ist, wurde in Markammer (Falz) verübt. Als am letzten Freitag die Pachtgüter im Ueberfeld auf weitere 20 Jahre versteigert wurden, verlautete die veranstaltete Drohung, daß „etwas geschehen“ würde, wenn es jemanden einfallen sollte, den alten Pachtpreis zu überbieten. Am Montag entbedten nun die neuen Pächter, daß 250 Rebhühner abgeschlachtet wurden. Als Täter nahm die Gendarmerie den Winger Adam Raas fest, der die Tat auch bereits eingestanden hat. Raas unternahm im Gefängnis vergeblich einen Selbstmordversuch.

### Das Redaktionsgeheimnis.

Der Journalist Chafrukt, verantwortlicher Redakteur eines Blattes im Departement Correal, der vor dem Untersuchungsrichter einen Briefumschlag verschluckte, um den Urheber eines Artikels nicht zu verraten, wird vor das Schwurgericht gestellt unter der Anklage, ein gerichtliches Beweisstück vernichtet zu haben.

Bei den Abbrucharbeiten am Oratorium in Heubach wurde der Tagelöhner Banner von einem herabfallenden Balken erschlagen.

## Gerichtsaal.

**Stuttgart, 28. Nov.** Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde gegen die 20 Jahre alte Kontoristin Paula Bachter von Kochendorf wegen Kindstörung verhandelt. Die Geschworenen bejahten jahrlässige Tötung. Urteil: 4 Monate Gefängnis.

## Der Schwanengefang Wu K'o-tu's.

In Europa ist vielfach die Meinung verbreitet, als sei die Mehrzahl der chinesischen Beamten, besonders der höheren, eine verächtliche, bestechliche und jeden sittlichen Empfindens bare Klasse von Menschen, nur darauf bedacht, Reichthümer zu sammeln und Ehrenstellen zu erhalten. Nichts ist falscher als diese Meinung! Zahlreiche Beispiele von bewundernswertem Patriotismus aus früherer wie neuerer Zeit beweisen zur Genüge, daß sittliches Empfinden, offener Patriotismus und tatkräftige Energie im Handel einer großen Anzahl von chinesischen Würdenträgern und Gelehrten in hohem Maße eigen sind. Wohl ist bei der vollständig verschiedenen Anschauungsweise die Art und Weise, wie sich jene edlen Eigenschaften zeigen, vielfach eine andere als bei uns, aber das darf uns doch nicht hindern, ihnen unsere Anerkennung zu zollen. Gerade jetzt, wo neben so manchen Greueln im Reiche der Mitte die Vaterlandsliebe der Chinesen sich wieder im hellsten Lichte zeigt, dürfte es angebracht sein, auf jenen Mann hinzuweisen, der in der Geschichte Chinas unauslöschlich als der Vertreter nationaler und echter Treue verzeichnet ist. Es ist dies der Senior Wu K'o-tu, der mit Recht mit der ungeheuren Erbfolge des jungen Kaisers Wuang-Hsi unzufrieden war, und mit Rücksicht auf die Befahren, die aus dieser ungeheuren Erbfolge zu erwarten waren, sich als getreuer Unterthan berechnigt, ja in seinem Gewissen genügt sah, der Kaiserin gegenüber seine schweren Bedenken zu äußern. Aus Gründen, die er in seiner Abschiedsdenkschrift niederlegte, wartete er noch vier Jahre nach dem Tode des Kaisers Tung-Chih, indem er Hoffnung gegen Hoffnung setzte, daß die weitverbreitete Unzufriedenheit der Beamten und Beamten eine endgültige Form annehmen und die Kaiserin-Witwe veranlassen würden, die zukünftige Nachfolge zu regeln, und den erlösten Geist Tung-Chih's durch den Erlaß eines neuen Dekrets zu versöhnen. In dieser Hoffnung betrogen, ergriff er die klaffende, ferverte Gelegenheit der Beisetzung des verstorbenen Kaisers (1879), nahe seinem Grabe sich zu entleiben und dafür zu sorgen, daß ein Schwanengefang aus seinem Binsel hinterbliebe, der, wie er wußte, im Gedächtnis der Gelehrten und Beamten im ganzen Reiche lange fortklängen werde. Sein Tod hatte den sofortigen Erfolg, die Kaiserin Tzu Hsi von ihrem Fehlgriff zu überzeugen. Sie bearriff die Stärke der öffentlichen Meinung, die dem Protest der Beamten zugrunde lag, und versuchte sofort seinen anklagenden Geist durch Aufzeichnungen, die er angestrebt, nämlich für die zukünftige Beschaffung eines Nachfolgers für Tung Chih zu versöhnen. Aber nicht nur bei dieser Gelegenheit beeinflusste der Tod Wu K'o-tu's ihre Handlungen und beunruhigte ihr abergläubisches Gemüt. In

späteren Jahren, und besonders auf der Flucht nach Ostien, glaubte sie seinen Einfluß und damit die Strafe für ihr Vergehen in dem Ansehn, das den Thron besessen hatte, wiederzuerkennen.

Wu Po-tu beging seinen Selbstmord in einem kleinen Tempel zu Masien Ch'iao, nicht bei dem Mausoleum Tung Chih's. Seine sorgfältigen und peinlichen Anordnungen für den Verbleib seiner irdischen Reste, die den Angehörigen und Freunden möglichst geringe Sorge machen sollten, bezeugen den Gentleman und Gelehrten.

In dem soeben erschienenen, nach Staatsdokumenten und dem persönlichen Tagebuch des Oberhofmarschalls der Kaiserin von Bland und Bachhouse veröffentlichten, von F. v. Rauch ins Deutsche überetzten großartigen Werk „China unter der Kaiserin-Witwe“ (Verlag Karl Siegelmann, Berlin\*) finden wir unter verschiedenen Briefen, die Wu Po-tu vor seinem Tode abfaßte, auch ein Schreiben an seinen Sohn, und gerade dieser Brief scheint uns ein Schriftstück zu sein, das nicht nur für die Verhältnisse des chinesischen Reiches charakteristisch ist, sondern uns auch einen herrlichen Einblick in das Innen- und Seelenleben eines chinesischen Mannes gewährt, der seinen Patriotismus mit dem von ihm selbst gewählten Tode befestigte. Wir können diesen Brief wohl den Schwanengesang Wu Po-tu's nennen. Er lautet:

„Chih-huan, mein Sohn, erschrecke nicht, wenn du meinen Tod erfährst, und vor allen Dingen Sorge dafür, daß dein Kummer nicht die Familie beunruhige. Deine Mutter ist alt, dein Weib ist jung, und meine armen Enkelkinder sind noch Nesthölchen. Sage ihnen, ich sei tot, aber gebiete ihnen, sich über meinen Selbstmord nicht zu grämen. Unser Stammbaum reicht bis über 500 Jahre hinauf; während zweier Jahrhunderte sind Mitglieder unseres Clans unter den kaiserlichen Konkubinen gewesen, und dreihundert Jahre lang haben wir uns der Landwirtschaft und dem Gelehrtenstande gewidmet. Durch 18 Generationen hat unsere Familie ihren guten Namen bewahrt. Ich, mit meinen 79 Jahren, kann den Ruf einer unbesetzten Vergangenheit beanspruchen, wenn ich auch als Jüngling etwas zu Verschreibungen neigte. Niemand kann mich ernstlich beschuldigen, die Hauptgrundsätze der Pflicht nicht beobachtet zu haben, vielmehr gerade deswegen haben meine Freunde und früheren Schüler meine Dienste als Lehrer der konfuzianischen Doktrin begehrt. Erst unlängst habe ich die dringende Aufforderung des Großsekretärs, des Marquis Tso Tung-t'ang, der mich als Familien-Tutor beehrte, abgelehnt, weil der Tag für das Begräbnis Sr. verstorbenen Majestät nahe und ich das heutige Ereignis in Ruhe abzuwarten wünschte. Seit ich im 24. Lebensjahre meine Beförderung zum M. A. erhielt, habe ich mich gewissenhaft bemüht, und in amtlichen Leben Schlichtheit beobachtet. Beim Studium der Geschichte bin ich stets durch Beispiele des Patriotismus und der Treue gegen den Souverän tief gerührt worden, und die Heldentaten der Anführer haben mich bald zu Tränen, bald zu überschwenglicher Freude bewegt.

Bei dem Tode des verstorbenen Kaisers hatte ich beschlossen, an die Kaiserin-Witwe durch das Amt eines Senjoren eine Denkschrift zu richten, und war fest entschlossen, meinem Geschick für diese Tat entgegenzugehen. Ein alter Freund aber, dem ich den Entwurf zeigte, bat mich, von der Entsendung Abstand zu nehmen, nicht etwa, weil ich bei früherer Gelegenheit für ähnliche Nähe verabsagt war, sondern weil, wie er sagte, einige Anspielungen auf die Geschehnisse nicht genau seien. So habe ich denn bis heute gewartet, aber ich kann nunmehr nicht länger warten. Ich habe den Wunsch, zu sterben, damit mein Lebenszweck geziemend vollendet und eine lebenslange Treue vollkommen zu Ende geführt werde. Mein Tod ist in keiner Weise auf die Verdächtigen zurückzuführen, die über mich in Umlauf gesetzt worden sind.

Wenn Du diesen Brief erhältst, komm' stracks nach dem Tempel der Dreifachen Pflichten bei der Brücke des Herbegottes, zwölf Meilen östlich von Chi Chou, dicht bei den kaiserlichen Mausoleen. Forsche dort nach dem todsüchtigen Priester Chou. Er kennt meine Grabstätte, und ich habe ihn ersucht, mir einen Sarg zu erschaffen und von innen schwarz streichen zu lassen. Meine Grabkleider sind in bester Ordnung, aber ich habe ihn gebeten, die Lederhosen meiner Schuhe zu entfernen. Er soll ein kleines Stück Boden kaufen (nahe den kaiserlichen Gräbern), um mir als Grab zu dienen. Dies wird erheblich besser sein, als meine Reste auf den Grabplatz der Frauen zu überführen, und es ist auch wirklich eine Notwendigkeit vorhanden, daß ich dort ruhe, denn mein jüngerer Bruder liegt bereits neben deinen Großeltern. Du wirst dich entsinnen, daß er vor 20 Jahren in seinem Hause zu Peking Selbstmord beging, und zwar aus privaten Sorgen, und nun folge ich seinem Beispiel wegen Anordnung im Staate. Die Leute werden sagen, daß unsere Grabstätte ein Ort absehr Vorbedeutung geworden sei, laß Dich das nicht verdrießen. Du wirst zweifellos den Wunsch hegen, meine Reste nach Hause zu bringen, was es nicht. Laß lieber die Photographie, die ich kurz vor meiner Abreise in Peking machen ließ, vergrößern und sie in der Familienhalle aufhängen, und so wirst Du die alte Sitte beobachten, die die Reliquien der Dahingegangenen abzuhaben empfindet. Wozu unnötige Ausgaben und der Transport eines Sarges über tausend Meilen weit?

Selbst wenn es sich ereignen sollte, daß die Kaiserinnen meiner Leiche gräßliche Strafen wegen der Unver-

\* China unter der Kaiserin Witwe. Die Lebens- und Zeitgeschichte der Kaiserin Tu Hsi. Zusammengefaßt aus Staatsdokumenten und dem persönlichen Tagebuch ihres Oberhofmarschalls von F. v. Rauch. 604 S. gr. 8°, mit 24 Illustrationen. Berlin, Verlag von Carl Siegelmann. Preis 2. 50, gebunden M. 10.— Wer sich über die Geschichte Chinas in den letzten Jahrzehnten näher unterrichten will, der lese dieses soeben erschienene Buch; es ist als Nachschlagewerk für den Politiker ebenso wertvoll, wie als lehrreiche, zugleich aber auch amüsante Lektüre für Gebildete aller Stände, die ihr Wissen in Erholungsstunden bereichern wollen. Gebunden ist es in vielen Bildern der kaiserlichen Familie und der kaiserlichen

Schönheit jubizieren, so kannst Du sicher sein, daß in diesen aufgeregten Zeiten meine Vergehen unmöglich an meinem Weib und der Familie gerochen werden. Du brauchst nur von unseren Freunden Geld zu leihen, genügend, um Dich von Peking zu entfernen, und hernach mußt Du Dich zu der Heimat durchschlagen, so gut es geht, selbst mit Betteln, wenn notwendig, auf keinen Fall darfst Du in Peking bleiben, denn damit wirst Du nur Aufmerksamkeit erregen und Deinen Vater furchtbar gefährden.

Was ich bei Dir, mein Sohn, hauptsächlich mißbillige, ist Deine rasche Junge. Du mußt ernstlich trachten, Dich diesbezüglich zu bessern und versuchten, weniger vornehm zu sein. Wenn Dir die Leute sagen, Dein Vater war ein getreuer Mann; widersprich ihnen nicht, wenn sie sagen, er war ein ehrenhafter Mann, so gib Deine Zustimmung. Dies sorgfältig den Rat des großen Feldherrn Wang Hou an seine Söhne.

Als Deine Mutter mich heiratete, hatte sie als Tochter einer alten Soldatenfamilie die besten Aussichten. Seit ihrer Verheiratung hat sie meinen Eltern pflichtgetreu gedient, und ihr Ruf für kindliche Ergebenheit ist ausgezeichnet. Ich bedaure, daß es mir nicht bestimmt war, ihr Glück und Wohlhabenheit zu beschern. Nun ist sie alt, und Du allein darfst für sie sorgen. Es ist Deine Pflicht, sie mit Heim zu nehmen und im Alter zu pflegen.

Was die paar erbärmlichen Morgen Landes anbetrifft, die mein Vater mir hinterließ, so kann ich vernunftgemäß nicht von Dir erwarten, daß Du dem Beispiel der würdigen Eltern folgst und es alles Deinen Brüdern überläßt, aber ich bitte Dich wenigstens, sie freundschaftlich mit Dir leben zu lassen. Deine Frau ist ein empfindliches Weib — sage ihr von mir, daß das Glück jedes Haushaltes von der Gemütsart seiner Weiberleute abhängt. Ich habe eine Frau gekannt, die den Tod heuchelte, um ihren Gatten zu veranlassen, seine Brüder freundschaftlicher zu behandeln, aber das war eine heroische Tat, weit hinaus über die moralischen Fähigkeiten Deiner Frau.

Was die 40 Tael anbetrifft, die Du bei mir finden wirst, so behändige dem Priester Chou den Rest, der nach Bezahlung seiner Auslagen für meinen Sarg und das Begräbnis verbleibt. Gehe sofort nach deiner Ankunft in Chi Chou zum Magistraten, dem ich ebenfalls geschrieben habe. Dann begib Dich zu dem Tempel, wo du ihnen für die gehaltenen Wächterungen ein Geldgeschenk machen mußt. Kehre dann nach Peking zurück und warte die Entscheidung der Kaiserinnen in meiner Sache ab.

Sorge dafür, daß meine geringfügigen Schulden bezahlt werden, so daß mein Leben in geziemender und harmonischer Weise beendet sei. In einem derartigen Augenblick bin ich natürlich erregt. Es ist schon schwer zu sagen, wie die Entscheidungen der Kaiserinnen ausfallen werden, aber mein Gewissen wenigstens ist rein, und was hat alles andere dagegen zu bedeuten? Was Deine eigene Sicherheit anbelangt, so brauchst Du, glaube ich, nichts zu fürchten.

Empfiehle mich Chang Chih-tung: ich wünschte, ich könnte mich noch weiter mit ihm auf die gute alte Art unterhalten. Begib Dich auch zum Marquis Tso Tung-t'ang. Er hat mich zwar lebsthin nicht gut behandelt, aber es haben Verleumdungen seine Zuneigung vergiftet, und ich möchte mich nicht einmal darüber. Die Erinnerung an seine frühere Gunst ist mir kostbar, und ich weiß, daß er Dich niemals Hungers sterben lassen wird.

Deine Frau hat, durch die Geburt von Enkelkindern, Segen über mich gebracht; laß es Dir niemals einfallen, ihre Eltern für Dich sorgen zu lassen, und deshalb brich alsbald in unsere Heimat auf, und zwar ohne Verzug. Was den todsüchtigen Priester anbelangt, so ist es mir peinlich, Leute derart zu behelligen. Er ist ein schlechter Mensch, und doch müssen wir Geduld mit ihm haben, er soll nur 10 Taels für meinen Sarg und einige weitere Taels für die Grabstätte aufwenden. Ich bin ein unwürdiger Beamter und verdiene nichts Besseres.

Warum habe ich solange gezögert? Weil ich die Kaiserinnen in diesen kritischen Zeiten mit meiner Todesnachricht nicht zu beunruhigen wünschte. Alle Dektete, die erschienen sind seit Kaiser Kuang-Hsi's Thronbesteigung, haben mich sehr bewegt, und ich habe meine Unfähigkeit, ihren Majestäten besser zu dienen, sehr bedauert. In allen Zeiten pflegten getreue Diener des Staates Selbstmord zu begehen, um gegen die Entartung ihrer Souveräne Vorstellungen zu machen. Die Kaiserinnen sind durchaus nicht mit Monarchen, wie Ming Quang aus der Tang Dynastie, der seine Hauptstadt vor den Eindringlingen verließ, noch mit Li Tjung von den Sun Sung, dessen Torheit die mongolischen Kriege verursachte, zu vergleichen. Trotzdem ist mein Tod durch dieselben Prinzipien bedingt, die damals ihre getreuen Räte leiteten.

Hiebe nun dahin und leite Deine Kinder zum Studium an. Öffne meine Denkschrift an die Kaiserin nicht, sie ist verschlüsselt, und ich habe den Ortsmagistraten ersucht, sie behufs Unterbreitung zu befördern.“

Dr. J. Wiese.

### Bermischtes.

#### Der Berliner „Eiffelturm“.

In den Mauern der Telefunkenstation zu Rauen lebt ein napoleonischer Geist. Man will dort die Welt erobern. Es genügt den „drahtlosen“ Ingenieuren nicht, daß sie mit Hilfe des eisernen Netzes, das an ihrem hundert Meter hohen Turm aufgehängt war, elektrische Wellen über das Weltmeer hinüber nach New-York und bis nach Kamerun senden konnten; weiter noch wollten sie ihren Machtbereich ausdehnen. Das war technisch möglich durch eine Verstärkung der Maschinenkraft, mit deren Hilfe die wellenerzeugenden Funken hervorgebracht werden, und vor allem durch eine Erhöhung des Turmes, an dem die Antenne, das Netz der Sendedrähte, aufgehängt ist. Von diesem strahlten die Wellen in den Weltraum hinaus. Die Reichweite einer jeden Funkenstation ist abhängig von der Entfernung, in der sich

der höchste Punkt der Antenne vom Erdboden befindet.

In Rauen ist man großzügig. Hatte man bisher einen Turm von einhundert Metern zur Verfügung, so ist jetzt gleich ein Bauwerk von zweihundert Metern Höhe daraus gemacht worden. Bis auf Eiffels Wunderbau in Paris ist der Rauener Turm jetzt das höchste Gebäude der Welt; die Spitzen des Kölner Doms zum Beispiel steigen nur bis zu 156 Metern hinauf.

So wichtig das riesenhafte Rauener Eisengerüst nun für die Technik ist, es wird ihm nicht beschieden sein, ein Wahrzeichen von Groß-Berlin, eine im Bäderverzeichnete Sehenswürdigkeit zu werden. Denn trotz seiner ungeheuren und imponierenden Höhe sieht der neue Turm doch recht unscheinbar aus. Auf das alte, hundert Meter hohe Eisengerüst, das bisher in der Rauener Mur stand und wie ein sehr großer Straßenbahnmast ausah — von jener häßlicheren Art der Masten, wie sie in den noch ungebauten Straßen stehen, aus genietetem Gitterwerk zusammengefügt — hat man einfach noch einmal hundert Meter hinaufgestürzt, ohne — und das ist in dieser weltfernen Gegend mit vollem Recht — auf architektonische Schönheit Rücksicht zu nehmen. So sieht man von der Chaussee aus nichts als einen senkrecht gestellten eisernen Gitterträger, der von zahlreichen Drahtseilen gehalten wird, und von dessen Spitze ein Geschlecht dünner Drähte, die Antenne, niederrieselt. In der Mitte verjüngt sich dieser Träger einmal, und das ist die Stelle, wo der neue Bau dem alten angefügt ist. Die ganze gewaltige Größe des Bauwerks wird erst klar, wenn man mit vieler Mühe auf der Turmspitze die dort noch mit der letzten Montage beschäftigten Menschen wahrnimmt, die von unten so klein und zierlich aussehen wie Bleisoldaten. In diesen Tagen eines schwer und tief verhängten Himmels streckt der Kopf des Turmes oft schon in den Wolken. Verhüllt wie der Gipfel des Olymp ist er dann seiner geheimnisvollen Tätigkeit hingegeben, die wir Menschen zwar beeinflussen, aber doch nicht begreifen können.

Bautechnisch ist der so wenig prächtige und bescheidene Berliner „Eiffelturm“ beinahe so sehr wie sein ihm in der Länge noch um hundert Meter überlegener Pariser Kollege ein ungewöhnliches Meisterstück. Da die Stöße des Windes gegen ein so mächtiges Bauwerk ganz enorm starke Kraftwirkungen bedeuten, die hier infolge der geringen Fläche des Querschnittes durch starke Fundamente nicht abgefangen werden können, so ist der alte Turm so eingerichtet, daß er ein wenig nachgeben, hin- und herpendeln kann, ohne seinen Halt zu verlieren. Zu diesem Zweck ist die ganze, ungeheuer schwere eiserne Säule mit einer Höhlung auf eine einzige in den Boden geflossene stählerne Kugel gestellt, auf der sie bei Längsschwankungen gleiten kann. Dieser kleinen Stahlkugel hat man nun einfach auch die Last der Turmverlängerung um das Doppelte zuzutun können, und sie hält tapfer Stand. Diese Fundamentkugel bedeutet ein Ingenieurkunststück, wie es in der Welt nicht häufig mehr zu finden sein dürfte.

Die Reichweite der Rauener Station wird sich mit Hilfe des neuen „Eiffelturmes“ bedeutend vergrößern. Die Versuche in der völlig umgebauten Station sind im Gange.

„B. T.“

### Handel und Volkswirtschaft.

#### Der Erreger der Maul- und Klauenseuche.

In der Berliner Jahresversammlung der beamteten Tierärzte Preußens sprach anlässlich eines Referats darüber, was der letzte Seuchengang der Maul- und Klauenseuche gelehrt habe, der Berliner Bakteriologe Dr. Siegel über seine Bemühungen zur Auffindung des Erregers der Maul- und Klauenseuche. Er habe einen Mikroorganismus entdeckt, dem er den Namen Cytorrhocytes gegeben habe und der einwandfrei als der Erreger der Seuche anzusehen sei. Dr. Siegel hat einen Bericht der „Morgenpost“ zufolge alle Proben, die nur denkbar sind, gemacht, die der Kollus ausgeschalten habe. Er lasse sich im Blute wie auch in der Flüssigkeit der charakteristischen Blasen im Zahnfleisch der an der Seuche erkrankten Tiere immer nachweisen, lasse sich aber auch in Reinkultur züchten und verursache bei Impfungen die Klauenseuche. Ferner lasse sich bei künstlich erzeugter Maul- und Klauenseuche eine wenn auch noch nicht absolute Immunität gegen die natürliche Erkrankung erzeugen. Der Redner illustrierte an Hand von Lichtbildern seine Versuche.

#### Vieh- und Schweinemärkte.

Schlacht-Vieh-Markt Stuttgart.

28. November 1911

Ingetrieben	Großvieh:		Schweine:	
	Stück	Netto Schlachtgewicht	Stück	Netto Schlachtgewicht
Ochsen	1. Qual. von 88 bis 93	—	2. Qual. von 60	70
2. Qual.	—	—	3. Qual.	40
Bullen	1. Qual.	82 — 84	1. Qual.	10 — 104
2. Qual.	75 — 80	—	2. Qual.	84 — 94
Stiere u. Junger l.	91 — 94	—	3. Qual.	81 — 92
2. Qual.	87 — 90	—	Schweine l.	63 — 94
3. Qual.	82 — 86	—	2. Qual.	61 — 81
Rinder	1. Qual.	—	3. Qual.	53 — 56

Verlauf des Marktes: mäßig belebt.

(Die Schweinepreise verstehen sich per Paar.)

Oehringen: Milchschweine 16—36, Käufer 45—105 M.  
Graßheim: Milchschweine 12—32, Käufer 45—72 M.  
Zutlingen: Milchschweine 10—18, Käufer 45—60 M.  
Offenburg: Milchschweine 12—24, Käufer 60—80 M.  
Wittweil: Dem Jahrmart (Kaltbarnmarkt) wurden im ganzen 1052 Stück zugeführt und zwar 213 Pferde, 202 Ochsen, 171 Rinder, 377 Rinder, 36 Ziegen und 3 Fiegen. Der Handel war beim Großvieh etwas flau, beim Kleinvieh dagegen sehr lebhaft. Bezahlt wurde für fettes Ochsen 1000 bis 1200 M., Zugochsen 700—950—1150 M. pro Paar, für reiferes Rinder 400—500—600 M., für sogenannte Durstlöhle 150—320 M. für trüchtige Kalbinnen 480—600 M., für jährige Rinder 200 bis 250 bis 300 M., für halbjährige Rinder 110—150—190 M., Ziegen 400—500—600—850 M. Mit der Bahn wurden befördert in der Richtung nach Zutlingen 12 Wagen, Stillingen 5 Wagen, Dorn 22 Wagen, im Ganzen 39 Wagen. — Dem Schweinemarkt wurden 311 Stück Milchschweine und 10 Käufer zugeführt. Der Handel war sehr lebhaft und wurde die ganze Zufuhr verkauft. Bezahlt wurde für Milchschweine 16—30—28—32 M. für Käufer 70—80—90 M. pro Paar.

